

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würlklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Berlin, 1798

Achtunddreißigster Brief. Demoiselle Margaretha Leevend an Adelaide
Leevend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8382

Achtunddreißigster Brief.

Demoiselle Margaretha Seebend an Adelaïde Seebend.

Ma chère Nièce,

Wie oft hab' ich Dir nicht gesagt, daß das häßliche Mannsen ein treuloscs Gesündel ist, vor dem man sich in Obacht zu nehmen hat: aber Du gutes, einfältiges Kind wolltest mir nicht glauben! Nu ja denn! da sieh nur die entsetzliche Infidélité des abscheulichen Doktor Töblers! und o ohne allen Grund! — Wie wird nun Deine Mama ins Fäustchen lachen! — O du lieber Herr! ist es denn so was Lächerliches, Nichts, daß ich in meinen besten Jahren keinen steinalten Podagrifen haben will? Ach, was hat er sich Mühe um meinewillen

gegeben! Wie sagte er immer, daß ich eine schöne Dame sey, was denn auch die Wahrheit ist! Wie bezauberten ihn meine Augen, mein Mund, und vor allen meine Hände, so daß ich selber oft verlegen damit war; doch Schönheit ist eine große Entschuldigung, und gewiß und wahrhaftig, er war sterblich in mich verliebt! Nein, von nun an traue ich den abscheulichen Männern nie wieder! es ist ein hassenswürdiges Geschlecht! sie sollten uns nicht so nachlaufen! Aber ich weis schon was ich thun will; wenn sie sich schwindstüchtig seufzten, und zu hunderten und zu tausenden zu meinen Füßen verschmachteten, so sollen sie sich von mir nicht des kleinsten Mitleids getrösten!

Wie ist mirs doch so fatal, Adèle, nun Du nicht hier bist! Kind, wie wird mir oftmals der Tag so lang! Immer lesen oder aus dem Fenster kucken kann man doch nicht, und mit meiner Kammerjungfer eine Vormittagspartie zu machen, das geht auch nicht. Die Sonntage vor allem! Ich gehe wohl dann und wann zum Zeitvertreib in die Kirche: aber man

hört und sieht immer das Alte. Da sehd ihr in Amsterdam auch schon wieder besser dran. Zu allen Stunden, wenn ihr wollt, könnt ihr Gesellschaft haben, und des Abends habt ihr Komödien und Konzert. Da kömmt nun vollends der verwünschte Vorfall mit dem Doktor dazu! — Denk, Nichte! ich habe ihm einen so köstlichen brillantnen Ring geschenkt! Er hatte mir für den ärgerlichen Ausschlag in meinem Gesichte ein Recept gegeben, und so einem Manne durfte ich ja kein Geld bieten? Aber kind, ich höre, daß er ein Freigeist ist, und, ich weiß nicht recht, ob gegen die Kirche oder gegen die Religion schreibt — ein Unterschied den Dein Vater zu machen pflegte, der mir aber zu gelehrt ist. Wäre das wahr, so kann ich von Glücke sagen, denn mein eigner theurerer Glaube ist mir lieber als sechs Doktor Töllers, und man weiß ja nicht, wozu ein schlechter Mann seine Frau verleiten kann. Nun kömmt alles heraus! Ich höre, daß er ein rares Portrait von Schwester hat, und auf den Promenaden Hans Knallgold genannt wird. Es könnte wohl kommen, daß ich nun aus Rache

den Baron Basta noch nehme; aber freilich muß es einen abschrecken, wenn man so sieht, wie grausam die Männer denken! Du wirst stets willkommen seyn Deiner u. f. w.

Neununddreißigster Brief.

Adelaide Leevend an Margaretha Leevend.

Was Sie mir sagen! — Beste Tante, sind die Männer solche Ungeheuer? solche Scheusale? O wie gut ist es dann, daß ich nichts mit ihnen zu schaffen habe! — Nun Sie doch einmal von der Sache wissen, will ich Ihnen wohl mehr sagen. Da ist nun Ihr Ungetreuer; können Sie sich vorstellen was er jetzt thut? O, Sie rathen es nimmer! Er ist rasend verliebt in